

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 43: Schweizer-Woche

Artikel: Zeitungsnotiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trischem Strom zu sparen, werden die alten Röhlitrams eingestellt.

3. Um einem allfälligen Tramboykott durch die andern „Farben“ erfolgreich zu begegnen, soll am Knabenschießen jedermann gratis ins Albigüetli befördert werden. Ebenfalls Einschaltung von Röhlitrams. Die Pseude hat die Brauerei am Uetliberg zu liefern, soweit die Bierförderung ins Albigüetli nicht darunter leidet.

4. Sängers-, Schützen- und Turnvereine, die von einem Fest heimkehren, genießen ebenfalls Freifahrt bis zu ihrem Vereinslokal. Weitere diesbezügliche Vergünstigungs-Vorschläge sind in Vorbereitung.

5. Um den daraus resultierenden Ausfall an Einnahmen zu decken, soll die Einkommen-Fahrtaxe eingeführt werden, d. h. wer ein monatl. Einkommen bis zu 300 Fr. hat, bezahlt die normale Taxe. Höheres Einkommen wird prozentual der Taxe zugeschlagen, z. B. bei einer Fahrt für 20 Cts. bei einem Einkommen von 450 Fr. = 30 Cts., bei 900 Fr. = 60 Cts. Um die Neuerung praktisch zu ermöglichen, hat der Fahrgast unter dem Rocktragen, ähnlich wie die Detektive, ein rundes Emailschildchen mit Aufdruck der Einkommenszahl, in den Zürcherfarben blau-weiß unaufgefordert vorzuweisen. Die Schildchen müssen gegen Vorweisung der Steuerzettel an der Stadtkassa bezogen werden (Gebühr!).

6. Da die Neuerung zusammen mit der Einführung des neuen Teilstreckensystems an die Geistesgegenwart und Intelligenz des Tramkonduktors ziemlich Anforderungen stellt, wird er dazu ermächtigt, auf offener Strecke plötzlich anhalten zu lassen, den Fahrgästen Schweigen zu gebieten, um jede Konzentrationstörung zu vermeiden, sodass er in aller Ruhe seiner Pflicht nachkommen kann.

*

Lieber Nebelspalter!

„Die helvetische Suffflimax in No. 38 Seite 14 des „Nebelspalter“ (51. Jahrgang) ist ausgezeichnet, aber schon uralt. Der Witz ist nämlich schon 1869 in Friedr. Lochers „Freiherren von Regensberg“, VI. Teil: Die neuesten Freiherren“ erschienen, wo es in der Einleitung auf S. V heisst:

„Ja, mit dem könnt Ihr jetzt Staat machen. Der ist Morgens der Dürsteler, Mittags der Brändli, Nachmittags der Rauchenbach, Abends der Vollenweider und Nachts der Rohebue.“

Der Witz behält auch heute noch seine Zugkraft, und es war recht, ihn wieder aufzufrischen und besonders für die glücklichen Träger der Namen, von denen immerhin der „Rohebue“ nicht sehr „helvetisch“ klingt!

Mit für unguet und mit bester Empfehlung.“

Wiedergeburt

Zur Konferenz in Locarno

Das Kind, das man einstmal
In Genf verloren,
(Man taufte es „Patt“,
Noch eh' es geboren),
Ward plötzlich wieder
Am Wege gefunden,
Vorsichtig ergriffen,
Gewickelt, verbunden
Und nach Locarno's
Milden Gefilden
Gebracht, um neue
Säfte zu bilden
Und endlich es
Mit Würgen und Schlingen
Zu einem wirklichen
Dasein zu bringen,
Nach vielen Krämpfen
Und allem Zetern
Den flauen Paten
Und Pseudo-Vätern
Zum Trost zu leben,
Als Abscheu der Göken
Des blutigen Krieges
Sich durchzusetzen.

Der Windelgeruch
Ist manchem noch peinlich.
Das Kind, auch dieses,
Wird einmal reinlich!
Und wenn es euch frühlich
Umpringt, ihr Toren,
Euch neckend zerzt
An den länglichen Ohren,
Dann ruft gern jeder:
„Mein Kind, komm' nah'!“
Und fühlt sich als —
Legitimer Papa! Kots

*

Gedanken zur Schweizerwoche

Von allen Wochen des Jahres ist die Schweizerwoche die ruhigste, weil sie nicht in die Kategorie der Sport-Fest-Wochen fällt, die mit Böllerschüssen, Paukenschall und Hochrufen angezeigt und durchgeführt werden. Die nationale Arbeit dürfte immerhin höher eingeschätzt werden als die Feste.

— Es gibt 52 Schweizerwochen, von denen eine der Arbeit und fast alle andern den Festen gelten.

Man sagt, die Liebe gehe durch den Magen. Man könnte auch sagen, der Patriotismus geht durch den Geldbeutel. Sind die Eigenprodukte billiger und qualitativ auf der selben Stufe wie die importierte Ware, so werden wir alle ohne weiteres patriotisch.

— Die Art der Eigenprodukte eines Landes ist der Barometer seiner Unabhängigkeit.

— Nicht die aufgelebte Etiquette bestimmt den Ursprung des Produktes.

— Wenn man an unsern nationalen Festen nicht nur mit Worten, sondern in der Tat schweizerisch sein will, so kann man dies am besten, wenn man zu dieser Zeit nur schweizerische Waren kauft.

dt)

Zum Wiederholungskurs

So preußisch hemmers nüd im Grend,
mer sönd no lang kä Potsdamer-Chend.
En Offizier en rechte Ma,
wenn er d'Mannschaft führe cha.
En guete Takttschritt lönd mr gelte,
bin Appezeller ischt er selte.

's triibt öppen-en ä Schpörtlerei
mit Prüfhetum ond Schlucherei.

Selber rüehme schtinkt wiä Dreck,
meh schtinkt en Offizier als Gack.

Em säbe, wo nüd folge cha,
schtöht 's Befehle nüd guet aa.

Schwizerländli ischt no chli,
aber 's mögid viel Frömdi dri.

's mänt öppen en er sei en Held
mit sis Battersch geerbtem Geld.

*

Ein Offizier bemerkte, wie ein Soldat einen schlechten Gewehrgriff machte. „Füsilier Ref, an was haben Sie gedacht, als Sie diesen schlechten Gewehrgriff machten?“ Die Antwort lautete: „Bim erschte hann i a Chüeh tenkt, bi de zweite Bewegig a de Shtier ond bi de dritte Bewegig a Gääh.“ — „Ja dann ist es doch ausgeschlossen, daß Sie einen raffigen Gewehrgriff machen können, das ist doch keine Konzentration.“ Der Füsilier entgegnete: „Jo, Herr Lüttnant, mer zwee passid ebe nüd guet zämme, mr sönd halt nüd vo de glliche Kasse!“

*

De Sepp jät zom Hannes, „gelt, diä Nacht schnarchlescht denn nümme, daß me mänt, 's fahri ä Batterie uf.“ Do ged em de Hannes zor Antwort: „Ond Du Sepp, gelt diä Nacht eröffnescht nomme de Gaschrieg hennedörre.“

Einem Offizier, der übers Kreuz schaute, mit andern Worten, der schielte, gab man die nähere Bezeichnung: de seb mit em eidgenössische Blick.

*

„So Bisch, wiä hetts dr gsalle im Wiederholigskurs?“ — „Jo, wenn me dihäme im Heuet äso springe wör, brächt me doch viel onder Tach!“

*

Ein Innerhoder-Zug bekam einen auswärtigen Wachtmeister, einen jeg. „Frönte“. Die Vorstellung vollzog sich folgendermaßen: „Wa mänscht, her-schtönd mr echt denaid?“ dt)

*

Zeitungsnotiz

Es wurde die Feier durch stimungsreiche Vorträge der Dorfmusik verschönt, was allgemeinen Anklang fand.

Wakabu

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstrasse
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bänderstube / Spezialitätenküche